

rottung die Waffen nicht niederzulegen; von eben diesem Geist der Wuth getrieben schriebe dagegen der von Chemnitz sein unter dem Nahmen Hyppoliti à Lapide bekanntes Werk, worinn die Verteilung des Hauses Oesterreich angerathen wird; beedes mit einer Bitterkeit, die man nur von Mordbrennern als möglich voraus setzen kan.

§. 18.

**E**inmischung der auswärtigen Cronen und Französische besondere Künste, die Uneinigkeit im Reich zu unterhalten und zu vergrößern und das Haus Oesterreich selbst zu stürzen.

Es bedurfte bey dem schon so weit um sich gegriffenen Feuer keines Wunderwerks, daß sich auch auswärtige Mächten



ten in diese innere Unruhen mengten. Der Kayser hatte schon die Spanier auf den Deutschen Boden gezogen, Dänemark stunde mit einer Armee einige Zeit in dem Nieder: Sächsischen Erays, endlich kame K. Gustav Adolf in Schweden noch dazu, der durch den Lauf seiner schnellen Siege der ganzen Sache Deutschlands eine andere Gestalt gabe. Sein Heer, die Standhaftigkeit seiner Thronfolgerin und die tiefe Staats: Klugheit der Ministers, denen die fortwährende Behandlung der Deutschen Angelegenheiten übertragen ware, brachten endlich noch den Frieden mit zuwegen, der zugleich der Tod vergangener und die Pandoren: Büchse neuer Streitigkeiten geworden ist.

Unter allen auswärtigen Mächten spielte Frankreich die sonderbarste, die der Politie dieser Crone von je her eigene Rolle. Die erste Maxime ware, alle Stände ohne



ne Unterschied der Religion gegen den Kayser und das Haus Oesterreich aufzuheben. Nach diesem Grundsatz wurden die Protestanten mit Geld und sonst unterstützt, und die Erbitterung gegen das Haus Oesterreich auf alle Weise angeblasen. Es gieng dieses so weit, daß der Französische Gesandte in Deutschland an der Conspiration des Generals Wallenstein gegen seinen Kayser und Herrn nahen Antheil nahm<sup>\*)</sup>; ja die Begierde, diesem mächtigen Haus den Untergang um so gewisser zu bereiten, vermochte den Cardinal von Richelieu, daß er sich der Religion und der eifrigen Liebe Kayser Ferdinands vor seine Kirche als ein Werkzeug des gewissen Verderbens zu bedienen suchte. Der  
 Uns

\*) Es ist dieses nunmehr aus denen vor einigen Jahren in Druck heraus gegebenen Gesandtschaftlichen Memoires des Marquis von Feuquieres unwiederleglich erwiesen.



Umstand ist allzufonderbar, und die darinn  
 liegende Erwegungen auch noch vor un-  
 sere Zeiten zu wichtig, als daß nicht dieser  
 ganze schöne Plan mit den eigenen Wor-  
 ten des sehr verständigen und berühmten  
 ehemaligen Kayserlichen Ministers, Herrn  
 Grafen Rhevenhüller \*), angeführt zu  
 werden verdienen sollte: „Wie Kayser  
 „Ferdinand (schreibt er) im ein und funf-  
 „zigsten Jahre seines Alters an Macht und  
 „Gewalt aller Orten zugenommen; also  
 „sind die Aemulationes so hoch gewachsen,  
 „daß sich auch, leider! Catholische, ja ein  
 „Cardinal selbst gefunden, der ein Guts-  
 „achten gegeben, wie man die Oester-  
 „reichische Macht nicht allein verhin-  
 „dern, sondern gar mit Wurzel und  
 „Stengel ausrotten könnte. Weil  
 „es die Erfahrung (sagt er) bracht, daß  
 „daß

\*) in Annal. Ferdinandeis T. XI. p. 427.  
 sq.





„ das Haus Oesterreich eine Bestia von vier  
 „ len Köpfen, daß, wann man schon eis  
 „ nen oder den andern verlegt, oder gar  
 „ hinrichtet, die andern erst erwecket wer  
 „ den, und nicht aufhören, biß sie den  
 „ verletzten, oder gar abgeschnittenen Kopf,  
 „ wieder heilen, oder restauriren; dabey  
 „ dann bißhero der Verlezer allezeit ein  
 „ gebüßt, und zu besorgen, wann man die  
 „ Maniere nicht ändert, je mehr man die  
 „ ses Haus dringt, je mehr es um sich  
 „ greifen wird. Derohalben solle man das  
 „ Blat umkehren, mit den Waffen eine  
 „ Zeitlang aussetzen, und sich zweyer an  
 „ derer Mittel, NB. als des Kayfers  
 „ Gottesfurcht und Frömmigkeit zu  
 „ seiner und der Seinigen eigenem  
 „ Ruin und Falle gebrauchen: Der  
 „ Gottesfurcht, weil Ihre Majestät keinen  
 „ grösseren Eifer, als die Vermehrung  
 „ der geistlichen Güter, des Gottesdien  
 „ stes, und anderer Gdt. wohlgefälligen  
 „ Wer:



„Werke hat ; dahero nun solle man die  
 „allereiferigsten Geistlichen in Teutsch-  
 „land, unvermerkt eangezogener Inten-  
 „tion, mit allerhand Persuasionen dahin  
 „treiben, daß sie an Ihre Majestät die  
 „Restitution der geistlichen von den Pro-  
 „testirenden nach dem Passawischen Ver-  
 „trag ihnen entzogenen Güter begehren.  
 „Anderns, so könnte man sich der Frömi-  
 „gkeit dahin bedienen, daß man dem  
 „Kaysers das Gewissen rühre, und ihn zum  
 „Mitleiden bewege, daß sein Kriegs-  
 „Volk allenthalben so übel hause ; daß  
 „sein General, der Herzog von Fried-  
 „land, über alle Churfürsten und Stände  
 „im Römischen Reiche absolute domini-  
 „re, so viel Geld erpresse, und aus an-  
 „derer Leute Schweiß und Blut seine  
 „Grandezza unterhalte, und seine Adharen-  
 „ten so stattlich belohne : Und wann er  
 „solches, als ohne das ein mitleidiger  
 „frommer Herr, capire, alsdann solle  
 „man





„man das Mittel der Abdankung seines  
 „Generals und Volks vorschlagen. Und  
 „wiewohl zu erachten, daß Ihre Maj.  
 „zu der völligen Abdankung sich nicht wer-  
 „de verstehen wollen; solle mans auf gu-  
 „ten oder halben Theil bringen. Wann  
 „nun diese beyde Mittel recht encamini-  
 „ret, so werde der Kayser bey allen  
 „*protestirenden* Churfürsten und Stän-  
 „den auf einmahl unveröhnlich ver-  
 „seindet und seine Waffen vor gering ge-  
 „halten werden. Alsdann bey solchem  
 „Verlust der Liebe und der Macht,  
 „solle der König aus Frankreich *Ex-*  
 „*trema tentiren*, mit Heeres: Kraft in  
 „Teutschland ziehen, allda, wo die Ge-  
 „walt vonnöthen, Gewalt gebrauchen,  
 „wo Geld und dergleichen Negotiationen  
 „annehmlich, nichts unterlassen, und mit  
 „Versprechen der Religions: Freyheit,  
 „NB. bis zu seiner Zeit, nicht sparsam,  
 „sondern freygebig seyn. Auf solche  
 „Weis



„Weise werden die Protestirenden den Kö-  
 „nig lieben und ihm trauen, und die Ca-  
 „tholische Churfürsten vermittelst des  
 „Churfürsten von Trier (weil 'ihnen  
 „gleich gülte, sie lesen unter dem  
 „Kaysers oder Königs von Frankreich  
 „Messe, wann sie nur bey ihren Di-  
 „gnitäten und Einkommen verbleiben  
 „können) wohl disponirt werden mö-  
 „gen, sonderlich wann sie die grosse Macht  
 „überm Halse hätten. Bayern könnte  
 „man die Chur lassen, und das Land ob-  
 „der Enß dazu. Dabey würde er lieber  
 „als bey einem sichern Pfand verbleiben,  
 „als erst darum fechten wollen; weil lez-  
 „lich ein jeder sein eigenes nicht für einen  
 „andern verlieren will. So mans nun  
 „also angreife, die Disgustirten, Emi-  
 „granten und Feinde der Neuerung fo-  
 „mentirte; so könne Frankreich, ohne  
 „Gefahr und Difficultät, zu der Wahl  
 „eines Römischen Königs gelangen, und



„alsdann den Kayser als einen alten nun-  
 „mehr abgematteten Herrn bey dem Ti-  
 „tul eines Kayfers lassen, und er das  
 „Regiment an sich nehmen, und der vor-  
 „stehenden Conspiration in denen gehorsam-  
 „men Niederlanden die Hand bieten, welche,  
 „so sie sich, auf die Art und Weise der  
 „Ends: Genossen in der Schweiz, mit  
 „den Holländern conjungiren, bastant  
 „seyn, dem Könige aus Spanien die In-  
 „dien, wo nicht gar hinweg zu nehmen,  
 „aufs wenigste die Commerciën derselben  
 „zu verhindern, und Spanien in seinen  
 „Winkel Europæ einzuschliessen. Damit  
 „wäre Oesterreich hin: und was man  
 „durch *Practiquen* und Gewalt der  
 „Waffen bishero nicht erhalten Kön-  
 „nen, würde jezt mit dieser *Dexteri-*  
 „rät gewonnen und erlanget. Und  
 „hat dieser Vorschlag gleichwohl so viel  
 „gewürket, daß die Geistlichen an den  
 „Kayser die Restitution der von den Pro-  
 „testant



„testirenden ihnen abgenommenen Güter  
 „begehrt, Ihre Majestät das Restitutions-  
 „Edict publicirt, 10000. Mann (so gleich  
 „bey dem Feinde Dienste angenommen)  
 „abgedankt, und das vorstehende Jahr  
 „ihrem General, dem Herzoge von Fried-  
 „land, das Generalat genommen.“

Die zweite Maxime ware: Keine Par-  
 thie so überwiegend mächtig werden zu las-  
 sen, daß die andere Gefahr liefe, unter  
 zu liegen. Nach dieser Regel betrug sich  
 Frankreich gegen Catholische und Prote-  
 stanten ohne Unterschied. Diese Crone  
 hatte An. 1638. eine Offensiv-Allianz mit  
 Schweden geschlossen. Als die Schweden  
 mit Hülfe der Franzosen sich An. 1646.  
 ganz Bayern bemächtigt, und die vereinigte  
 Kayserliche und Bayrische Armee. bis  
 an die Gränzen von Tyrol getrieben,  
 schriebe der Staats-Minister, Graf von  
 Brienne, an den Gesandten seines Hofes





zu Rom \*): A parler en bon Suedois & en bon François, qui ne penetrent pas bien loin ce, qui est à craindre, il y a lieu de se rejouir de ce, qui est mandé, mais il nous fâche, que le Duc de Bavière soit maltraité, & *la prosperité de nos propres armes nous deplait, parce que elles contribuent à celle de Suede.*

Den Commentarium über diesen Text hat Ludwig XIV. selbst in der Instruction geliefert, welche er den 22. Jun. 1646. \*\*) seinen Gesandten auf dem Friedens-Congress zu Münster zugeschiekt. Dieses sehr wichtige Bekenntniß lautet also: La seule consideration, qui a porté la France dans le  
com-

\*) v. Negociations de Mr. l'Abbé de S. Nicolas T. IV. p. 102.

\*\*) v. Memoir. & Negociat. secretes de la Cour de France touchant la paix de Münster p. 233.





Commencement & les progrès de cette Guerre à joindre ses armes avec celles de Suede & des autres Protestans , a été la necessité absolue , qu'elle avoit de moderer la puissance de la Maison d'Autriche , qui alloit s'augmentant chaque jour aux dépens des autres Princes , & qui visoit à s'accroître aussi aux nôtres & à se rendre à la fin Maitresse de tout , si elle eût pû. Mais aujourd'hui dans l'état , où sont les affaires , il y a raison à craindre , dans l'Allemagne , la trop grande puissance du parti Protestant , soutenu comme il est de la Couronne de Suede , qui s'est rendue considerable & qu'on voit mepriser les grands avantages , qui lui sont offerts pour la paix , connoissant la facilité , qu'elle peut rencontrer dans la continuation de la guerre , de relever toujours de plus en plus le dit parti , pour la ruine des Catholiques ; de façon que si l'ambition demesurée de la Maison d'Autriche nous a obligez de nous





servir de tous moïens pour lui former des obstacles; nous ne devons pas nous endormir, lorsque nous reconnoissons, que l'application & la passion, avec laquelle ses Protestans rachent de se rendre redoutables, ne sont pas moins à craindre; d'autant plus, qu'outre la raison d'Etat, que nous avons seulement à l'égard de la dite Maison d'Autriche nous avons à present celle de la defense & de la conservation de nôtre Religion, pour nous opposer aux desseins des Protestans. Et comme sous cette couverture de la Religion d'Espagne a toujours procuré son aggrandissement, la Suede aujourd'hui procure effectivement les avantages de la sienne sous le pretexte de sa grandeur, *Et nous fait servir à son dessein contre nôtre propre interêt Et nôtre intention.*

Die dritte Maxime bestunde darinn:  
 Auf alle Weise zu verhindern, daß die  
 Evangelische mit dem Haus Oesterreich sich  
 ohne



ohne Französische Vermittelung nicht wieder freundschaftlich setzten, und zu dem Ende unter ihnen selbst Mißtrauen, Eifersucht und Uneinigkeit zu stifften und zu unterhalten. Ein gutes Glück hat uns davon an ministerial: Depeschen, Berichten und Instructionen so zahlreiche Zeugnisse und Beweise aufbehalten, daß kein Längnen und Entschuldigen statt finden kan. Wann man aber die ganze Maschine, wie sie schon in vorigem Jahrhundert im Gang gewesen, bis zum Ermüden betrachtet, und die schwarze Kunst des politischen Zauberers bewundert hat, so ist das Resultat: Daß nichts neues unter der Sonne geschehe, und daß die Chavigny und la Noue, so hundert Jahre hernach eben diese Melodie gesungen, nur bey andern Zuschauern die alte Scenen wieder gespielt, die nehmliche, an welchen unsere Nachkommen, wann ihre Stunde kommt, mit eben solchem Beyfall, Geldbegierde  
und



und Geist der Uneinigkeit, auch ihren Antheil haben werden.

§. 19.

Allgemeiner Friede; *terminus à quo* in  
Beurtheilung unserer neuern Zeiten  
und politischen Gesin-  
nungen.

Es erfolgte endlich der mit so vielen  
Strohmen edlen Deutschen Bluts errun-  
gene allgemeine Friede, welcher, gleich  
dem Egyptischen Thebe, hundert Thore  
hat, durch deren jedes noch immer zehen  
tausend Mann aus- und einziehen kön-  
nen.

Wer kan den ersten Blick auf diese  
heilige Instrumente unserer jezigen Ruhe  
werfen, ohne noch einen tiefen patrioti-  
schen Seufzer nachzuschicken, wann er in  
dem